

ZEIT ZU WACHSEN

Kunterbunt

Das Leben bei Borghardts

Zeitzeuginnen

Interviews mit den Stiftdamen

Interview Elimar Brandt



**Mag. theol.
Elimar Brandt**
Vorstand der
Borghardt Stiftung
zu Stendal

www.borghardtstiftung.de

„Miteinander – kreativ Leben gestalten“

Liebe Leserin, lieber Leser, wie schade!

Das Jahresfest wäre ein so schöner Anlass gewesen: Alle wieder einmal zu sehen, einander in den Arm zu nehmen, Grüße auszutauschen, Gäste willkommen zu heißen, miteinander zu lachen.

In diesem Jahr hat nicht der Sturm oder Regen uns einen Strich durch die Rechnung gemacht, sondern das Corona-Virus. Es bestimmt seit März unseren Alltag und hat alles durcheinander gewirbelt. Geschlossene Wohnbereiche, wenige Kinder in den Kitas, kein Besuch.

Aber diese Zeiten haben auch ihr Gutes: Sie zeigen, worauf es wirklich ankommt: Dass wir zusammenhalten und einander stützen. Wir können lernen, einander auch mit Worten und Blicken zu ermutigen. Wir merken auch, wie wichtig jeder Einzelne ist, dass unsere Gesellschaft funktioniert. Nicht nur die Pflegenden sind wichtig, sondern auch die Handwerker, die Organisatoren, die Ideengeber. Ohne die, die mit anpacken, kann der Laden nicht laufen. Und wir haben gelernt, dass nicht nur die Starken wichtig sind, sondern auch die Schwachen. Jeder trägt ein Stück, damit alle vorankommen.

Das Jahresfest ist ausgefallen. Also machen wir das ganze Jahr zu einem Fest. Lasst uns jeden Tag so gestalten, dass wir uns gerne an ihn erinnern. Dann werden wir das Jahresfest nur ein bisschen vermissen, und uns alle Tage aneinander freuen.

Ihr

Mag. theol. Elimar Brandt



4	Grußwort Pastor Uwe Mletzko
6	Kitas – ein Blick in die Geschichte
10	Interview
14	Ein Poster für Sie!
16	145 Jahre BHS, Interview mit Zeitzeuginnen
19	Spende & Rätsel
20	Interview mit Vorstand Elinar Brandt
22	Aus dem Leben
23	Rätsel & Spende
24	BewohnerIn Portrait
27	Kontakt und Impressum
28	Mein Lieblingsplatz

145 JAHRE
BORGHARDT STIFTUNG
Ab Seite 16



Liebe Leserinnen und Leser,



Pastor Uwe Mletzko

Ein Virus verändert unseren Alltag, wir müssen uns an Regeln halten, die wir zuvor nicht kannten.

Tagesförderstätten sind geschlossen, das Leben in den Wohnbereichen ist auf einmal durch Abstandsregeln bestimmt, wir dürfen uns nicht so nahe kommen, wie wir es gerne möchten und gewohnt sind. Auch dürfen wir keine Besuche von Familie und lieben Freunden empfangen. Das soll sich nun so langsam lockern. Hygiene- und Abstandsregeln bestimmen unseren Alltag. Das ist nicht immer einfach und auch nicht schön. Diese Regeln müssen eingehalten werden, um uns selbst und unsere Mitmenschen vor dem Virus zu schützen.

«Das Leben bei Borghardts ist familiär, jeder soll sich wohlfühlen.»

Das ist für uns alle eine große Herausforderung, wir müssen Abstand einhalten im Umgang miteinander, brauchen aber zugleich Unterstützung in vielfältigen Bereichen oder sehr konkret bei der Pflege.

Sie leben bei Borghardts, wo das Lächeln zu Hause ist. Gemeinsam wollen Sie Wege finden, die Pandemie gut zu überstehen und füreinander da zu sein. Das Leben bei Borghardts ist familiär, jeder soll sich wohlfühlen.

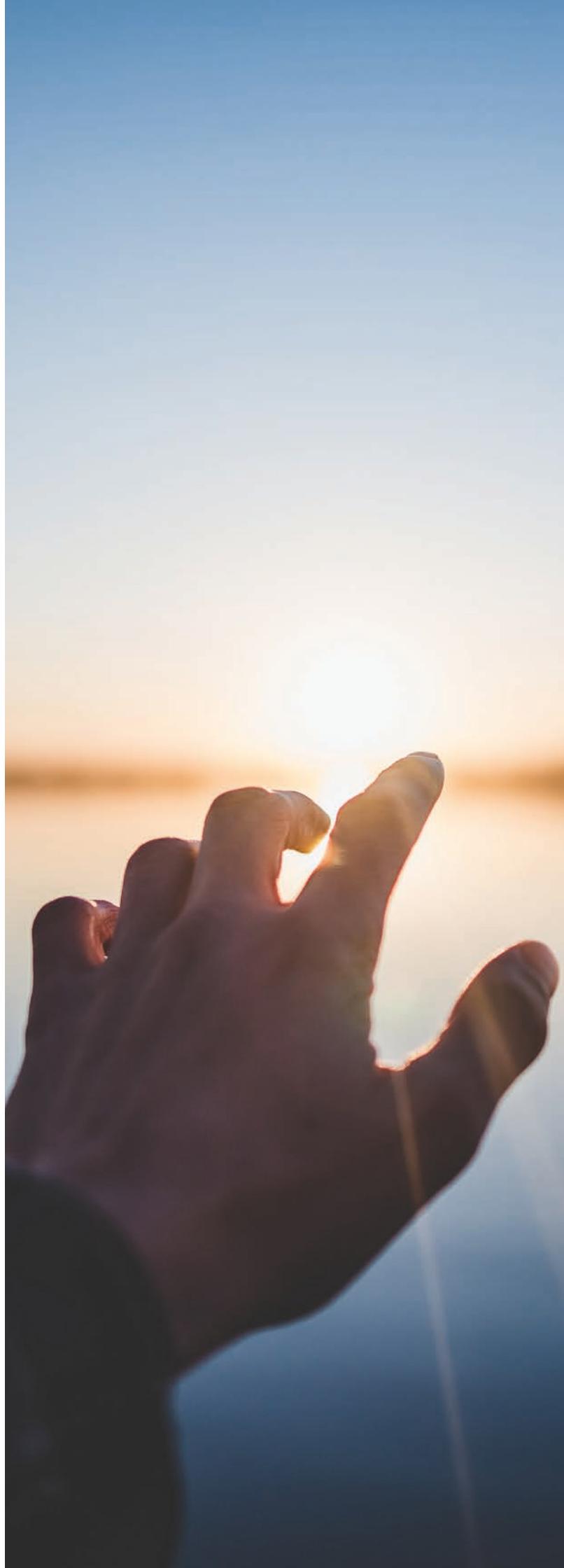
«Gerne wäre ich in diesem Jahr zu Ihrem Jubiläum gekommen...»

Es gibt gemeinsame Orte, gemütliche Plätzchen im Garten oder auf dem Sofa in den Wohnbereichen für die Begegnung mit anderen. Das ist wichtig, aber zur Zeit nur eingeschränkt und auf Abstand möglich. Bald werden die Erdbeeren im Garten reif sein und – mit etwas Abstand zueinander – auch geerntet werden dürfen. Auch gemeinsame Ferien und Ausflüge werden mit neuen Regeln bald wieder möglich sein. Ich wünsche allen Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen, dass sie sich das Lächeln und das Füreinander-da-sein auch und gerade in dieser schwierigen Zeit erhalten.

Gerne wäre ich in diesem Jahr zu Ihrem Jubiläum gekommen und hätte mit Ihnen kräftig Party gemacht und einen Dank-Gottesdienst gefeiert. Die Feier ist in großem Rahmen abgesagt. Im kommenden Jahr werden wir das nachholen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Liebe und Gute. Bleiben Sie behütet und gesund.

Ihr
Pastor Uwe Mletzko
Vorsitzender des Bundesverbandes
evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB),
Theologischer Geschäftsführer der
DIAKOVERE GmbH, Hannover



Von einer „Kinderbewahranstalt“ zur evangelischen Kita „Lindenbaum“



Gründung: 1892

- ♥ 25. April 1892 Gründung auf Initiative des Superintendenten Palmie. Dieser hatte in einer engagierten Predigt betont, wie wichtig es ist, eine „Kinderbewahranstalt“ in Osterburg zu schaffen.
- ♥ Zunächst geöffnet für Kinder von Landarbeitern von April bis Oktober als „Erntekindergarten“
Mai 1895 Umzug in die Bismarker Straße (heutiges Gelände).
- ♥ Die erste Leiterin, Frau Hulda Peters, lebt bis zu ihrem Tod im Vorderhaus des Kindergartens
Ab 1945 ganzjährige und ganztägige Öffnung.
- ♥ Die Kita-Leiterinnen Sigrid Treutler und Walburga Dechnik leben im Vorderhaus und prägen die evangelische Kita 10 bzw. 39 Jahre lang.
- ♥ 1971 Begrenzung der Kinderzahl auf 45
- ♥ 1986 bis 1992 diverse Umbaumaßnahmen und Erweiterung des Außengeländes.
- ♥ 2018: Die evangelische Kita „Lindenbaum“ in Osterburg kommt zur Borghardt Stiftung.



Lange Zeit gab es nur draußen Waschgelegenheiten

Schon in den 1950er Jahren wurde unter dem Lindenbaum gespielt

Gründer Superintendent Palmie

Die erste Leiterin Frau Peters lebte, wie ihre NachfolgerInnen im Vorderhaus

Innensicht aus den 50er Jahren

Heutige Ansicht des Vorderhauses



Vom „Sandberg“ zum „Abenteuerland“

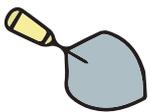
NO:1234 /08:09:1972

STENDALER ZEITUNGSBERICHT 08. September 1972

Stendaler Kinderkombination „Am Sandberg“

In 21 Monaten wurde dieses Objekt mit einem Kostenaufwand von 2,2 Millionen Mark im Metall-Leichtbauverfahren errichtet. Die neue Stendaler Kinderkombination „Am Sandberg“ ist die größte ihrer Art im Bezirk Magdeburg. Bisher wurde nur ein Kindergarten in Zerbst in dieser Bauweise errichtet.

108 Kindergartenplätze und 34 Krippenplätze stehen in der Einrichtung unter Leitung von Frau Tunkowski zur Verfügung. Die Jugendfreunde des Baukombinates „Altmark“, die für den Bau verantwortlich waren, haben sich auch bei der Gestaltung des Außengeländes redlich Mühe gegeben. Hier wurde alles getan, damit sich die Kinder in dieser neuen Einrichtung wohl fühlen.



Gründung: 1972

- ♥ Zum 1. Januar 1993 hat die Borghardt Stiftung die Trägerschaft von der Stadt übernommen. Schon damals gab es die Überlegungen, Kinder mit Handicap aufzunehmen.
- ♥ Mitte der 2000er Jahre war die Kita „Am Sandberg“ stark sanierungsbedürftig. Nach diversen Überlegungen beschloss die Stadt Stendal zusammen mit dem Träger, eine neue Kita zu bauen. Dieser Kita-Neubau war der erste seit 1989 im Landkreis Stendal. Bauherr und Eigentümerin ist die Hansestadt Stendal. Die Kosten betragen rund 1,5 Millionen Euro, ein Großteil wurde aus Förderprogrammen (EU und Bund) finanziert.

- ♥ Am 17. November 2014 wurde die Kita eröffnet. Derzeit bilden, betreuen und erziehen 16 Fachkräfte unter Leitung von Bernd Mitsch 84 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Pädagogische Schwerpunkte sind teiloffenes und integratives Arbeiten, Religionspädagogik, altersgemischte Gruppen von 2 bis 6 Jahre und naturnahes Außengelände.



Außengelände mit Matschanlage



Das Team der Kita „Abenteuerland“ plant das Konzept auf der Baustelle.



Entstanden aus einer Elterninitiative: Kita „Sonnenschein“



li. Spielplatz Kita Sonnenschein re. Gebäude der Kita „Sonnenschein“



Gründung: 1998

Drei Kids waren es, die im Sommer 1998 die neu eröffnete Nahrstedter Kindertagesstätte besuchten. Schon lange wurden Kids in dem Flachbau am Ortseingang umsorgt, zuerst als Erntekindergarten, später dann als normale Kita. Anschließend stand das Gebäude lange leer.

Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt stolperte der spätere Verein „Sonnenkinder“ über das leerstehende Gebäude.

Das Grundstück nebst Gebäude bot ein ländliches Flair, wie es den damaligen Vereinsmitgliedern vorschwebte: den

Wald direkt vor der Kitatür und Tiere im näheren Umfeld.

Das passte zum Vereiskonzept, das sich damals an Grundsätzen von Rudolf Steiner (1861-1925), dem Begründer der Waldorf-Pädagogik, orientierte. So eröffnete die Kita unter dem etwas komisch klingenden Namen „Freie Kindertagesstätte in Anlehnung an die Waldorf-Pädagogik“.

Die Zahl der Kinder wuchs und man gab der Einrichtung den Namen „Kita Sonnenschein“ und zugleich wurde der Verein in „Sonnenkinder e.V.“ umbenannt.



„Leicht-Sinn“ auf dem Borghardt Stiftung Campus



Gründung: 2019

Auf dem ehemaligen Gelände der Gärtnerei, wo früher Gewächshäuser standen steht jetzt „Unser Haus“. Am 07.01.2019 öffnete die Kita Leicht-Sinn ihre Türen für 64 Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen.

Nach einjähriger Bauzeit entstand ein modern ausgestatteter, barrierefreier Neubau, der Kinder, Eltern und auch die Mitarbeitenden begeistert.

Auf eine langjährige Geschichte können wir noch nicht zurückblicken. Zu berichten haben wir jedoch schon Vieles.

Unser Team, bestehend aus Erzieherinnen, Heilpädagoginnen, einer Kindheitspädagogin und einer Sonderpädagogin arbeitet in der jetzigen Konstellation seit ca. einem Jahr zusammen. Genau wie unsere Kinder, lernen wir aus den täglichen gemeinsamen Erfahrungen.

Besonders macht uns aus, dass unser Haus neben dem integrativen Kitabereich einen Hort für 20 Schulkinder der Förderschulen des Landkreises Stendal anbietet. Schultags und in den Ferien werden hier Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren betreut. Viel Spaß haben die Kinder auf unserem großen Spielplatz, der mit seiner Vielfältigkeit zum Entdecken und Spielen einlädt. Unsere noch kleinen aber feinen Apfelbäume können im Sommer ausreichend Schatten spenden und sind tolle Kletterräume. Wenn dann die Kinder mit ihrer „eigenen Ernte“ einen Apfelkuchen in der Lernküche zaubern, ist die Freude riesengroß. Der Snoezel- und Sportraum sind eine große Bereicherung für unsere pädagogische Arbeit. Hier erleben die Kinder und die Kinder mit besonderem Förderbedarf all ihre Sinne. Die ein oder andere Fähig- und Fertigkeit des Kindes konnten wir dadurch schon „auf“ entdecken.

Unser Grundgedanke ist es, allen Kindern ein Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit und Akzeptanz zu vermitteln. Durch individuelle Förderung, Motivation und Inspiration lernen die Kinder mit allen Sinnen das Leben mit Anforderungen selbstständig zu gestalten und eigenes Potential zu entwickeln.



Leicht-Sinn

KITA & HORT



Im Gespräch mit ... **Elimar Brandt**

Lieber Herr Brandt, Corona hat die Borghardt Stiftung kräftig durcheinander geschüttelt. Auch wenn es keine Corona-Fälle gab hat doch jede und jeder die Folgen zu spüren bekommen. Was waren die wichtigsten Auswirkungen?

Elimar Brandt: Es war so ungewohnt und befremdlich, dass auf einmal keine gemeinsamen Veranstaltungen mehr durchgeführt werden konnten, keine Wochenschluss-Andacht, kein Disko-Nachmittag, kein Chor und kein „Borghardt-Café“.

Der gerade neu belebte Förderbereich musste eingestellt werden. Wir durften uns nicht mehr die Hand geben und, trotz aller Freude bei zufälligen Begegnungen, durften wir einander nicht drücken. Eine seltsame Stimmung machte sich auf dem Gelände breit. Niemand, der nicht zu den Mitarbeitenden gehört, durfte unser Gelände und die einzelnen Häuser

betreten. Nicht notwendige Arbeiten wurden abgesehen, nur in dringenden Fällen durften Handwerker kommen, und dann natürlich mit den entsprechenden Schutzmaßnahmen. Auf einmal, und das war für die meisten Bewohnenden sehr befremdlich, mussten alle Mitarbeitenden den Mund- und Nasenschutz tragen. Die Bewohnenden sollten sich soweit wie möglich in ihren Zimmern aufhalten. Keine Ausflüge, nur sorgfältig begleitete Spaziergänge auf dem Gelände der Borghardt Stiftung.

Eine Eindämmungsverordnung folgte der nächsten, mit immer neuen Anweisungen und Herausforderungen zur Umsetzung. Am schwierigsten waren die ersten Monate, in denen der Markt leer gefegt war von notwendigen Schutzartikeln wie Desinfektionsmitteln, Schutzmasken oder Schutzkitteln. Dass es Firmen, Menschen gegeben hat, die diesen Mangel an Schutzartikeln unverschämt, fast brutal in ihrer Preisgestaltung ausgenutzt haben, hat uns nicht nur den Kopf schütteln lassen und fassungslos gemacht, sondern wir waren entsetzt über die Gewissenlosigkeit mancher Geschäftspraktiken. Ob wir je die zusätzlichen Mehraufwendungen bezahlt bekommen und welche wirtschaftlichen Auswirkungen das für die Borghardt Stiftung haben wird, ist zurzeit noch ganz ungewiss. Aber nichts desto trotz, wir haben uns nicht unterkriegen lassen und bleiben auch engagiert und frohgemut dabei, diese Krise zum Wohle der uns anvertrauten Menschen zu meistern.

Gab es Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die besonders gefordert waren?

Elimar Brandt: Eigentlich waren alle Mitarbeitenden in der Borghardt Stiftung besonders gefordert. Es gibt ja bei uns niemanden, der nicht unmittelbar Kontakt mit den Bewohnenden hat. Natürlich sind die in den Wohnbereichen Tätigen in herausgestellter Weise gefordert gewesen, den Bewohnenden zu erklären, was es mit dem Virus auf sich hat und warum sie sich ganz anders verhalten müssen; warum manche Freiheit eingeschränkt ist und acht Stunden lang ein Mund-Nasen-Schutz zu tragen ist. Alle Achtung, was in diesen Zeiten von den Mitarbeitenden an zusätzlichem Engagement eingebracht wurde.

Für die Mitarbeitenden in den Kitas war es eine permanente Herausforderung durch immer wieder neue Ergänzungen und Vorgaben, welche Kinder in die Kitas dürfen, wie wir uns zu verhalten haben, wie die Hygiene-Vorschriften durchzusetzen sind, und und und. Da gab es fast wöchentlich neue Anweisungen, und das geht bis in diese Tage hinein. Wie können wir es auf der einen Seite schaffen alle Kinder aufzunehmen und zugleich die Vorgaben der Hygienevorschriften in den Kitas einzuhalten. Hier ist ein besonderes Maß an Geduld, Gelassenheit und Durchsetzungskraft der Kita-Mitarbeitenden gefordert.

Was hat Corona für Sie persönlich bedeutet?

Elimar Brandt: Auf der einen Seite war es eine Zeit der Entschleunigung. Keine Sitzungen, keine Veranstaltungen, keine Vorträge, die Abende waren frei von Terminen. Auf der anderen Seite eine starke innere Anspannung. Wird es uns gelingen, das Virus von den Bewohnenden und den Mitarbeitenden fern zu halten? Werden wir gemeinsam durchhalten? Wie können wir uns auch gegenseitig stärken und ermutigen? Wie werden wir mit den permanenten Anfragen zu den Besuchsmöglichkeiten sachgerecht umgehen? Wie können wir tröstend und Sterbende mit Nähe begleiten? Was ist, wenn eine/einer von uns ins Krankenhaus muss? Können wir den „virologischen“ und wirtschaftlichen Schaden von der Borghardt Stiftung abwenden?

Natürlich stellen die Auswirkungen dieses Virus vieles in Frage, was wir so selbstsicher in den vergangenen Jahren gestaltet haben, was unser Leben ausmacht und was wir auch meinten, immer sachgerecht handhaben zu können. Auf einmal war uns vieles, was uns so sicher und kraftvoll in den Händen schien, zwischen den Fingern zerronnen und wir standen mit leeren Händen da und mussten uns eingestehen, dass nicht alles machbar und handhabbar ist. Zerbrechliche Situationen, ich kann das auch ganz persönlich sagen, eröffnen auf einmal eine ganz besondere Nähe zu der Vergewisserung der Geborgenheit in der fürsorgenden Liebe Gottes.



Besonders Menschen mit demenziellen Erkrankungen wurden in der Öffentlichkeit besonders bedauert. Wie sind die Bewohnenden und Mitarbeiter der Einsamkeit begegnet?

Elimar Brandt: Das ist natürlich eine sehr individuell zu beantwortende Frage. Wir haben uns sehr darum gekümmert, dass durch die Mitarbeitenden den Bewohnenden vertraute Verlässlichkeit vermittelt wurde und dazu immer wieder andere Eindrücke vermittelt und Ausblicke gegeben wurden, die helfen sollten, nicht in langweilige Einsamkeit zu verfallen. Aber ganz verhindern konnten wir es natürlich nicht, dass Bewohnende nach ihren Eltern gefragt und manchmal auch gerufen haben. Immer wieder musste erklärt werden, warum sie keinen Besuch bekommen. Die

Mitarbeitenden sind zu einer besonderen Tröstungs- und Ermutigungsgemeinschaft geworden. Ich habe bei einigen Mitarbeitenden besondere Talente erlebt, die dazu geholfen haben, Einsamkeit, die nicht zu leugnen ist, zu mildern und manchmal sogar in eine neue „Zweisamkeit“ zu führen.

Die Kitas waren weitgehend stillgelegt. Was fehlt, wenn die Kinder fehlen?

Elimar Brandt: Zum Glück waren unsere Kitas nie ganz ohne Kinder. Obwohl es uns schon sehr gefehlt hat, dass zumindest am Anfang nur wenige Kinder in den Kitas anwesend waren. Da fehlt einfach das quirlige Leben, das Lachen, das Spielen. Selbstverständlich, eine Kita lebt nur, und da können die Räume noch so schön und das Gelände so großzügig gestaltet sein, davon, dass Kinder da sind. In der ersten Phase hatten die Mitarbeitenden Zeit, die eine oder andere liegengebliebene Aufgabe aufzunehmen und das ein oder andere aufzuholen, aber auch bei den Mitarbeitenden ist es deutlich, sie sind nur dann zufrieden und ausgelastet, wenn die Kinder das Leben der Kita bestimmen.

**In den letzten Wochen war am Dahre-
stedter Weg große Unruhe. Die Erdbeeren,
liebepoll gepflegt, wurden geplündert
waren es die Rehe, Waschbären oder
böse Leute?**

Elimar Brandt: Leider müssen wir ver-
muten, und mich macht das auch immer
wieder so traurig, dass es am Wochenende
Menschen sind, die auf das Gelände ein-
dringen und die leckeren, reifen Erdbeeren
dann plündern. Für unsere Bewohnenden,
die das in so liebevoller Weise herrich-
ten, ist das ein unendlicher Schmerz. Ich
wünschte mir, dass die, die auf unserem
Gelände stehen, es einmal emotional
nachempfinden würden, welchen Schmerz
es bei unseren Bewohnenden auslöst,
wenn ihr Werk so kaputt gemacht wird
und sie nicht die Ernte einfahren können,
die ihnen und den Bewohnenden der
Borghardt Stiftung zusteht.

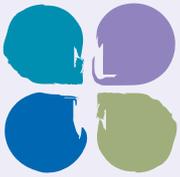
**In Osterburg wird demnächst das Richt-
fest stattfinden. Dort geht es jetzt an den
Ausbau. Worauf wird dabei besonders
Wert gelegt?**

Elimar Brandt: Es ist unsere dritte Kita, die
wir neu bauen dürfen; darüber freuen wir
uns sehr! Was wir beim Bauen der anderen
Kitas gelernt haben, wollen wir in Oster-
burg umsetzen. Wichtig sind helle Räume,
großzügige Flächen, damit die Kinder auch
bei schlechtem Wetter Räume zur Begeg-
nung und zum Spielen haben. Material,
das sich nicht so schnell abnutzt, sanitäre
Einrichtungen, die für Kinder, egal welcher
Größe, gut und selbstständig zu nutzen
sind. Es soll kein Luxus entstehen. Die Kita
muss in ihrem Ausbau widerspiegeln, wie
wir als Kirchlicher Träger – geprägt vom
Menschenbild der Bibel – uns vorstellen,
Kinder für das Leben „fit“ zu machen.

Es müssen Ecken da sein, in die Kinder sich verkriechen kön-
nen, Ruhe finden, für sich sein können, sich vielleicht auch
mal verstecken, um dann wieder im großen Rudel unter-
wegs zu sein und miteinander zu spielen.

**Inzwischen blicken Sie schon weiter in die Zukunft 2025
feiert die Borghardt Stiftung ihr 150-jähriges Bestehen und
die Vorbereitungen sind schon angelaufen. Wie werden die
Jahre bis dahin gestaltet?**

Elimar Brandt: Da wir wegen der Corona Pandemie in die-
sem Jahr kein Jahresfest feiern können, denken wir, dass
wir die nächsten Jahresfeste ganz bewusst auf das 150.
Jahresfest hin gestalten wollen. Jedes Jahresfest soll wie
ein weiterer Schritt auf 2025 sein und ein Vorgeschmack
auf das besondere Jubiläum der 150 Jahre bekommen. Wir
sind dabei, die alten Akten zu studieren, Bilder aus früheren
Jahren anzugucken, zu lesen, was die einzelnen Teams an
Tagebüchern geschrieben haben, und und und. Aber wichtig
bleibt mir, dass jedes Jahresfest seinen besonderen Stellen-
wert behält und zugleich ein bedeutsamer Schritt auf das
150. Jubiläum ist.



Borghardt
Stiftung

FÖRDERBEREICH
PFLEGE
WOHNEN
KINDERTAGESSTÄTTEN



„ Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. “

– Friedrich von Schiller





Borghardt Stiftung

Die Borghardt Stiftung ist in diesem Jahr 145 Jahre alt geworden. Zeit, einen Moment innezuhalten und dankbar zu sein für die lange gemeinsame Wegstrecke, durch so manche Täler aber eben auch auf den Höhen die frische Luft des Neuanfangs und der Chancen zu schnuppern.

Ich darf Ihnen heute Zeitzeuginnen vorstellen, die jeweils auf rund 4 Jahrzehnte Borghardt Stiftung im Wandel zurückblicken können und nichts von ihrem „Biss“ und Auftrag am Dienste für Menschen mit Einschränkungen, trotz der langen Zeit eingebüßt haben und auch heute noch im Jahre 2020 aktive Säulen der Borghardt Stiftung sind.

Meine Zeitzeuginnen kommen aus unterschiedlichen Welten. Ein Teil aus dem Borghardt Stift, welches auf dem heutigen Areal der Borghardt Stiftung aus zwei Häusern

bestand und dem rund zwei Kilometer entfernten Areal am Sandberg, welches aus einer Kita und einer Wohngruppe von Jugendlichen bestand und dem Stadtseeheim der Stadt Stendal. Nach der Wende im Jahr 1989 wurden neue Träger für die unterschiedlichsten Einrichtungen im Bereich Pflege und Soziales gesucht. Dadurch wurde ein Umbruch ausgelöst, welcher neue Formen des Zusammenlebens und des Dienstes am Menschen verlangte. Im Jahre 1993 erfolgte dann die Zusammenführung der Bereiche Borghardt Stift, Jugendgruppe am Sandberg und des Stadtseepflegeheimes an die Osterburger Straße 82.

Doch der Reihe nach und aus dem Blickwinkel meiner Interviewpartnerinnen:



1875

1892

1953

Beate Stittrich



Frau Beate Stittrich tauchte 1977 in die Arbeitswelt ein und lernte dort den Beruf Fachschwester für Psychiatrie und Neurologie. Sie formuliert es so: „Ich fand Arbeit und eine Ausbildungsmöglichkeit in der Bezirksnervenklinik Uchtsprunge, so hieß das damals noch, und wurde so richtig ins kalte Wasser geworfen. Ein Schock, wieviel Schlimmes es auf der Welt gibt und ich hier erleben musste“. Doch ihre Männergruppe hat sie gerne und gut betreut, obwohl sie als Frau alleine für 40 Männer zuständig war. Fast alle rauchten nach getaner Arbeit Zigarren und tranken ein Kännchen Tee dazu. Der Kaffee war zu teuer. Von 1983 - 1989 arbeitete Frau Stittrich dann in einem Pflegeheim bis Sie 1989 in das Pflegeheim am Stadsee wechselte und dort als Stationsleiter tätig war. Nach dem

Umzug im Jahr 1998 auf das Areal der heutigen Borghardt Stiftung

arbeitete sie weiter als Gruppenleiterin bis sie 2004 in das Tageszentrum wechselte. In dem Zuge nahm sie ein vierjähriges Fernstudium in Potsdam zur Heilerziehungspflegerin auf. Sie ist bis heute leidenschaftlich mit und für ihre „Schützlinge“ da. Frau Stittrich sagt: „Nur wenn es mir gut geht kann ich auch Gutes weitergeben. Deshalb ist es für mich wichtig mich körperlich und psychisch fit zu halten. Ich schnappe mir dann regelmäßig meinen Hund, mache hinter mir die Türe zu und finde Ausgleich in der Bewegung und genieße die frische Luft. Dazu kommt der große Rückhalt in meiner Familie.“

Elke Burchert

Frau Elke Burchert ist gelernte Krankenschwester und seit vier Jahrzehnten in der Pflege von Menschen mit geistigen und körperlichen Einschränkungen tätig. Zuerst im Stadtseepflegeheim der Stadt Stendal bis sie dann 1994 in die Borghardt Stiftung wechselte. Frau Burchert liegt eine Bewohnerin ganz besonders am Herzen. Sie betreut seit Juni 1988 ihren mehrfach eingeschränkten Schützling Frau Erika Lippmann. Zuerst im Stadtseehaus und dann anschließend bis zum heutigen Tage im Haus 2 in der Borghardt Stiftung. Frau Lippmann, die schon als Kind in die Borghardt Stiftung kam, feierte am 06. Januar fröhlich mit Bewohnenden und Mitarbeitenden aus ihrem Umfeld ihren 80. Geburtstag. Bis ins hohe Lebensalter können Menschen mit Einschränkungen, dank engagierten und empathischen Mitarbeitenden wie Frau Burchert im Stift würdevoll leben.



Sybille Knörnschild



Frau Sybille Knörnschild, arbeitete als Kinderkrankenschwester für Kinder auf einer Psychotherapiestation in Uchtspringe. Danach führte ihr Weg sie 3 Jahre nach Berlin, bevor sie 1993 in die Kinder- und Jugendgruppe am Sandberg in Stendal wechselte. Frau Knörnschild sagt im Interview: „Eigentlich wollte ich ja Lehrerin werden, doch manchmal laufen die Dinge anders, als man sich das im ersten Moment so vorgestellt hat. Ich entschied mich dann für die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester und später noch zur Heilerziehungspflegerin.

Frau Knörnschild ist nun 27 Jahre an Bord. Die Zeit in der Kinder- und Jugendgruppe am Sandberg lässt ihr Herz bis heute höherschlagen. Die Jugendlichen hatten kaum körperliche Einschränkungen. Unser Ziel war es, ein Stück Normalität ins Leben zu bringen, gemeinsam in die Stadt oder ins Schwimmbad zu gehen und die

schönste Bestätigung für mich war, wenn ich von einer Bewohnerin gefragt wurde: „Du kommst doch auch morgen wieder?“

Frau Knörnschild bleibt weiter dran am Puls der Zeit und hat sich dafür entschieden, eine weitere Ausbildung zum Thema Palliativ-Care zu machen. „Mein Anliegen ist es, kranken Menschen lange ein Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen mit größtmöglicher Autonomie und Schmerzfreiheit. Eben, Leben bis zuletzt. Aber auch die Angst vor der Begleitung in der letzten Lebensphase unserer Anvertrauten zu nehmen“.

Antje Meschke

Frau Antje Meschke, Heilpädagogische Kinderdiakonin hat ebenfalls die Kinder- und Jugendgruppe am Sandberg entscheidend mitgeprägt. Davon engagierte sie sich 10 Jahre als Leiterin einer Gruppe von 25 Bewohnenden im Alter von 5-25 Jahren. Aus Freude an den Schutzbefohlenen und am Auftrag mit Kindern und Jugendlichen wurde nahezu alles möglich gemacht, um Heimat zu geben und Geborgenheit zu vermitteln. Frau Meschke sagt: „Da die Bewohnenden keine körperlichen Einschränkungen hatten, konnte die Freizeit nach der Schule sowie die Wochenenden flexibel gestaltet werden. Unter anderem wurden durchgeführt: Urlaubsfahrten, Zelten, Baden, Kinobesuche sowie gemeinsames Kochen, Backen und Grillen.“ Im September 2003 wurde die Jugendgruppe aufgelöst und die Bewohnenden gingen zum Teil in die



1875

1892

1953

Borghardt Stiftung an der Osterburger Straße und in die Außenwohngruppe am Ostwall. Frau Meschke arbeitete dann für kurze Zeit im Wohnbereich an der Osterburger Straße und wechselte dann im Herbst 2004 in das Tageszentrum. Seit 2014 ist sie fester Bestandteil des Teams im Haus 2, dem auch Frau Burchert angehört. Frau Meschke auf die Frage, wie sich das Leben über all die Jahre verändert hat: „Ich habe unruhige Zeiten und einige Leitungswechsel erlebt. Trotz allem bin ich von den Menschen, für die ich bis zum heutigen Tage Verantwortung habe, immer wieder beschenkt worden. Mein Wunsch in den turbulenten Zeiten ist es, mehr Zeit für den Bewohnenden zu haben um deren individuellen Wünschen und Bedürfnissen nachgehen zu können.“



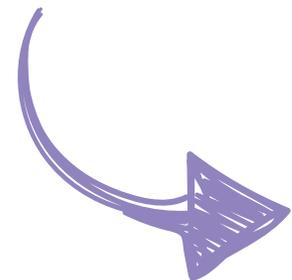
Kerstin Möller

Ich frage meine Interviewpartnerin Frau Kerstin Möller zunächst, was man sich denn unter dem Begriff Stiftsdame vorstellen kann, denn langjährige Mitarbeiter/innen haben den Namen „Stiftsdame“ erhalten. Ist das sowas wie eine Diakonisse oder ist der Begriff Stiftsdame eher eine Auszeichnung? Frau Möller antwortet: „Warum wir den Namen Stiftsdamen erhalten haben, weiß ich so genau gar nicht. Ich kann mir aber vorstellen, das man als „Stiftsdame“ bezeichnet wird, wenn man schon im Mutterhaus (heutiges Verwaltungsgebäude) der Borghardt Stiftung tätig war.“

Frau Möller kam 1979 im Rahmen eines Ferienjobs zur Einrichtung. Sie wollte sich eigentlich nur ein bisschen Taschengeld verdienen. Doch es wurde mehr. Sie schloss nach einer 5-jährigen Ausbildungs-

phase in Wolmirstedt als Heilpädagogische Kinderdiakonin ab.

Ihre Erinnerungen aus dieser Zeit beschreibt Frau Möller so: „Ich wurde in der Borghardt Stiftung sehr herzlich aufgenommen. Beeindruckt hat mich der liebevolle familiäre Umgang mit den Bewohnenden auf Augenhöhe.“ „Die Arbeit bereitet mir bis heute noch Freude, denn ich erlebe immer wieder die Dankbarkeit der Bewohnenden.“ Die Wünsche für die Zukunft ähneln sehr bei allen Interviewpartnerinnen. Frau Möller wünscht sich eine große Terrasse für Rollstuhlfahrer auf der oberen Etage, mehr Würdigung vom Staat und die Möglichkeit, dem höheren Ruhebedarf vom Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen gerecht zu werden.



1989

2014

2019



Arlette Hein

Mir sitzt eine weitere freundliche Stiftsdame gegenüber. Frau Arlette Hein ist seit 1985 in der Einrichtung.

„Eigentlich komme ich ja aus der Landwirtschaft, aber ich bin dann doch Erzieherin geworden“, sagt Frau Hein zu Beginn. „Die Arbeit im Borghardt Stift hat mir viel Freude gemacht, weil wir das Leben in seiner ganzen Vielfalt abdecken durften. An einem Tag war ich Friseurin, am nächsten Schneiderin. Die 54 Mädels im Alter von

Mitte 20 hielten einen auf Trapp. Wir lebten das Leben einer fröhlichen Großfamilie. Die Bereitschaftsdienste, das sogenannte Bereitschaftsschlafen, wurden ganz unkonventionell abgedeckt. Und das

ging eben nur, weil mein Sohn mit im Stift übernachten konnte. Es war ein schönes und erfülltes Leben und ich profitiere noch heute davon. Diese Zeit hat mein Leben reich gemacht.“ Nach der Wende wechselte Frau Hein zuerst in die Kindertagesstätte am Sandberg und 2014 in die neue Kita Abenteuerland der Borghardt Stiftung. „Die Arbeit mit den kleinen Kindern ist nun seit einigen Jahren meine Profession und wenn die Kinder glücklich sind, kommt da auch ganz viel zurück“, sagt Frau Hein.

Ulla Spenn

Unsere letzte Zeitzeugin in dieser Ausgabe des Magazins Kunterbunt ist Frau Ulla Spenn. Hier ihre Biografie, welche sie schriftlich im Original eingereicht hat:

Hallo, mein Name ist Ulla Spenn, bin seit Oktober 1992 bei uns in der Einrichtung tätig, habe 1975-78 meine Ausbildung in der medizinischen Fachschule Tangermünde/Storkau absolviert, meine praktische Ausbildungsstätte war die ehemalige Poliklinik in Stendal, mein Arbeitsplatz war in einer Kinderarztpraxis. Um mehr Zeit für meine Tochter haben zu können bot mir die Gemeinde Storkau (mein damaliger Heimatort) 1986 in einer neu eröffneten Kindertagesstätte eine Anstellung an. Durch die Folgen der Wende wurde diese Einrichtung 1992 geschlossen. Mein Wunsch war es weiterhin für Menschen da zu sein, ohne Voranmeldung war ich fest entschlossen, mich persönlich im Stadtseeheim vorzustellen und unter vielen Bewerbern hatte ich das Glück, nach einem langen Gespräch mit der damaligen Heimleiterin Frau Gille, eine für mich neue Aufgabe anzutreten.

Für mich war es eine ganz neue Erfahrung. Menschen, mit körperlichen und geistigen Einschränkungen im Alltag zu begleiten. Es bereitete mir Freude und schnell wuchs ich in meine Aufgaben hinein, blieb stets neugierig, besuchte Fort- und Weiterbildungen und setzte mein Wissen um. Das Beobachten, die Mimik und Gestik, die einfache Sprache, etc., der mir anvertrauten Personen ist mir irgendwie zur Lebensaufgabe geworden. Ich kann Schwächen und Stärken erkennen und wende es in meinem Dasein an.



1875

1892

1953



Im Januar 1993 wurden die Stationen in kleineren Gruppen aufgeteilt, so konnten wir Mitarbeitenden individueller tätig sein. 1997/98 stand der große Umzug in die Osterburger Straße bevor. Alle lebten sich rasch in die neue Umgebung ein, die Großreinigung und die Einrichtung wurden im Vorfeld von den Mitarbeitenden übernommen. Alle waren in großer Aufregung und Vorfreude. Nun wohnten wir in großzügig hellen Einzel- Zweibettzimmern, dazu weitläufige Wohn- und Essbereiche, ein Pflegebad und in jedem Zimmer eine Wasch- und Duschgelegenheit. Nach ca. einem Jahr übernahm ich die Aufgabe meiner Vorgesetzten Frau Lindner (Krankheitsvertretung) und noch heute pflegen wir ein freundschaftliches Verhältnis (sie ist seit 10 Jahren in Rente). Zu den Feiern und Festen kamen die Urlaubsfahrten dazu.

2004 wurde im Verwaltungsgebäude das sogenannte Tageszentrum eröffnet. Um noch intensiver den Förder- und Beschäftigungsalltag zu erleben entschied ich mich für diesen Wechsel. Die uns zur Verfügung stehenden Räume wurden gemeinsam zum Snoezel/Musik/Kreativ/Schlafräu-

men mit Küchenzeile hergerichtet. Mein nächster Arbeitsbereich wurde das Haus 3, Gruppe 4. Dort traf ich auf unseren ehemaligen Zivi (Stadtseeheim) Christian. Ein Wiedersehen nach 20 Jahren und noch heute erzählen wir von damals.

Meine erste Begegnung mit Herrn Brandt war eine Trauerrede für einen meiner „Lieblinge“ Karin Sichmund. Ich war so gerührt. Im letzten Jahr entstand in unserer Einrichtung das Förderzentrum. Ich entschied mich aus persönlichen Gründen für den Wohnbereich.

Rückblickend kann ich nur sagen, dass ich meinen Alltag mit Freude erlebe, da ich das zurückbekomme, was ich gebe, Verständnis, Achtung und Zuneigung. „Menschen treten in unser Leben und begleiten uns eine Weile, einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen Spuren“. Seit Februar ist Frau Yvonne Meyer unsere Teamleiterin und ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit. Ich schätze sie sehr!

Ich wünsche allen Lesern alles Gute, Freude an der Arbeit und bleiben Sie gesund!

AUS DEM LEBEN

CORONA HAUT UNS NICHT UM

Wir haben Spaß, bringen Musik und Tanz vor Tür und Fenster!! Mitarbeitende des Förderbereiches singen gemeinsam Lieder mit Bewohnenden auf dem Hauptgelände der Osterburger Straße.



RÄTSEL ZEIT

GEHEIMSCHRIFT

Kannst du diesen Brief lesen? Schreibe doch auch mal einen Brief in Geheimschrift!

 IEBE  ETRA!

 IE  EHT  S  IR?

 CH  ABE  IEBER  ND

 IEGE  RANK  M  ETT.

 BER  CH  ESE  IEL.

 ND  EKOMME  IEL  ESUCH.

 AS  AG  CH  ERNE.

 ANZ  IEBE  RÜSSE  ON

 EINER  NNE.

SPENDENAUFTRUF

Ein Boden-Trampolin, ein Sandkasten und ein Sinnes-Garten zu haben wäre toll! Hier können sich Betreuende des Förderbereiches und Bewohner/innen der Wohnbereiche mit allen Sinnen wahrnehmen. Eine Hollywoodschaukel wäre auch sehr schön, um das Gleichgewicht zu trainieren.

Ihre Spenden und Zuwendungen können Sie auf folgendes Spendenkonto überweisen:

Inhaber: Borghardt Stiftung zu Stendal

IBAN: DE 87810930540000550000

BIC: GENODEF1 SDL

Kreditinstitut: Volksbank Stendal

Bitte unterstützen sie uns!

Jens Borkenhagen

„Hey, hey hey Boss, ich brauch mehr Geld“, tönt es aus dem Fernseher von Jens Borkenhagen – und der 58-Jährige singt den Hit von Gunter Gabriel mit.

Auf meine Nachfrage, ob er seinem Chef die Frage nach mehr Geld auch schon gestellt hat, erklärt Borkenhagen. „Nee, sowas sag ich nicht. Mir macht meine Arbeit Spaß. Und mein Chef, der hat immer viel zu tun.“ Jens Borkenhagen arbeitet beim Bauhof in Tangermünde. In der Kleinstadt an der Elbe ist er geboren und hat lange Jahre mit seinen Eltern und seinen 4 Geschwistern in der Carlstraße gelebt. Jens hat, ebenso wie sein Bruder Lothar, geistige Einschränkungen und besucht die Sonderschule in Tangermünde, später die Pestalozzi-Schule in Stendal. Er wohnt bei seiner Großmutter in Tangermünde, bis er im August 2014 in die Außenwohngruppe



(AWG), erst am Ostwall, jetzt am Stadtsee, umzieht. Über verschiedene Maßnahmen kommt Jens Borkenhagen Anfang der 90er Jahre zum Bauhof nach Tangermünde. Sein Boss, Sachgebietsleiter Bodo Hensche, kennt ihn schon seit fast 30 Jahren: „Wenn man Jens etwas sagt, dann macht er das. Die Abläufe sind für ihn schon Routine.“ Klare Abläufe scheinen Jens Borkenhagen wichtig zu sein. Werktags steht er 5 Uhr auf, isst Marmeladenbrot und trinkt Kaffee mit Milch und Zucker, bevor er 6 Uhr mit dem Taxi nach Tangermünde gebracht wird. Im Umkleideraum schlüpft er in seine reflektierenden Sachen – „sonst sehen sie mich doch gar nicht“ und arbeitet „überall in der Stadt“. Jens Borkenhagen zählt auf: „Papierkörbe leeren, Straße fegen, Holz wegfahren, aufräumen und im Winter Schnee schieben.“ Seine Kollegen nennt er, teilweise mit Spitznamen, Marko, Andreas und Hansi. „Herr Hensche muss immer zum Stadthaus fahren. Hansi sagt uns, was zu tun ist: `Ran an die Arbeit, vorwärts, vorwärts.` Und nach dem Frühstück habe ich Feierabend.“

Gegen 11 Uhr fährt Jens Borkenhagen wieder in der Stadtseeallee ein und freut sich auf sein Mittag, „am liebsten Nudelsuppe, Gulasch oder Gehacktestippe“. Der Mittagschlaf fehlt selten und danach flimmert „Eisenbahnromantik“ von der DVD über den Fernseher. „Loks sind spannend“, erklärt Jens Borkenhagen. Wollte er nie Lokführer oder Schaffner werden? „Nee,

«Die Abläufe sind für ihn schon Routine»

will ick nich“, gibt er in bestem Altmärkisch zurück. Am Nachmittag sind seine Mitbewohner von ihren Arbeitsstellen zurück, mit denen er etwas unternimmt, bspw. Radeln am Stadtsee.

Wichtige Routinen begleiten Jens Borkenhagen auch an seinen Nachmittagen: Jeden Dienstag ist Malkurs an der Musik- und Kunstschule. Zusammen mit anderen AWG-lern spaziert er in die Innenstadt und zeichnet in der Poststraße bei Frau Peka am liebsten mit Stiften. „Tiere? Klar kann ich dat. Am liebsten Affen“, antwortet er auf Nachfrage. Hinterher gibt es Taschengeld für die Woche, das er gern für Orangensaft oder Cola ausgibt. Zusammen mit seinen zwei Mitbewohnern kaufen sie am Mittwoch für die Woche ein. „Wir gucken alle, was uns gefällt. Da gibt es keinen Streit“, versichert Borkenhagen.

Am heutigen Interview-Freitag singt Jens Borkenhagen „Ja, jetzt ist Wochenende“ – das bedeutet für ihn auch Ausschlafen. „Bis um 7 Uhr“, „oder 8 Uhr“, konkretisiert er.



J. Borkenhagen ob. bei der Arbeit vor der Stephanskirche in Tangermünde un. in seinem Zimmer mit Eisenbahnromantik auf dem Fernseher



Danach stehen Treppe putzen und Wäsche waschen an. „Jens schaut selten nach, was bei welcher Temperatur gewaschen werden muss – meist kommt alles in eine Maschine“, sagt Bezugsmitarbeiterin Sabine Jantoss.

„Da passen wir schon auf.“

Das kommende Wochenende wird für Jens Borkenhagen abseits der Routine laufen und traurig werden: Seine Mutter ist vergangene Woche gestorben. „Herzversagen, da war se wech“, sagt er und untermalt es mit einem Armhochreißen und „Psch“, als bilde er eine Explosion nach. „Ich werde ihr Blumen hinstellen“ und „jetzt sind alle wech“, flammt es während des Ge-



Mit seinen Eltern und Bruder Lothar im Harz wandern

«jetzt ist Mutti wech»

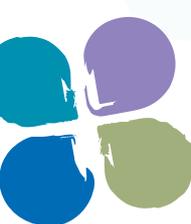
sprächs immer wieder in ihm auf, „jetzt ist Mutti wech.“ Jens Borkenhagens jüngere Schwester Angelika wird bei der Beerdigung sein, ebenso sein Bruder Lothar. Auch dieser lebt in der Borghardt Stiftung, allerdings auf dem Campus in der Osterburger Straße. „Sehen Sie ihn manchmal“, frage ich zum Abschluss des Gesprächs? „Bei Festen“, antwortet Borkenhagen, „aber sag ihm mal `nen schönen Gruß von mir.“ Dann schaut er sich das Fotoalbum mit Bildern aus den 1980ern an, die ihn mit Lothar und Eltern bei vielen Wandertouren im Harz und im Erzgebirge zeigen. „Mit der AWG waren wir schon an der Ostsee und wollen im Sommer in der STIMA zelten“, sagt er plötzlich. „Auf dem Rasen schlafen, das hatte ich mit meinen Eltern noch nie gemacht.“

Gern würden wir über interessante und wichtige Termine in der Borghardt Stiftung informieren.

Aber Sie wissen ja... Corona-Zeiten lassen es nicht zu.

Wir müssen den Mindestabstand einhalten! So warten wir mit unseren Veranstaltungen auf andere Zeiten.

Termine Kita „Lindenbaum“



Des Rätsels **Lösung:**
Geheimschrift

LIEBE PETRA,

WIE GEHT ES DIR?
ICH HABE FIEBER UND LIEBE KRANK IM BETT.
ABER IVH LESE VIEL.
UND BEKOMME VIEL BESUCH.
DAS MAG ICH GERNE.
GANZ LIEBE GRÜSSE VON

DEINER ANNE

Schön, wenn Sie mehr wissen möchten!

Scheuen Sie sich nicht, uns bei Fragen gerne telefonisch oder per E-Mail zu kontaktieren.



Mag. theol. Elimar Brandt
Vorstand

vorstand@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 100



Rilana Kruse
Heimleiterin

r.kruse@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 165



Hans-Jürgen Lau
Verwaltungsleiter

hj.lau@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 205



Susann Off
Leitung Kita & Hort
„Leicht-Sinn“

s.off@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 220



Bernd Mitsch
Leitung Kita „Abenteuerland“

b.mitsch@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 49 57 - 373



Stefanie Marks
Leitung Kita „Lindenbaum“

s.marks@borghardtstiftung.de
Tel. 03937 / 20 56 - 27



Antje Bär
Leitung Kita „Sonnenschein“

a.baer@borghardtstiftung.de
Tel. 03932 941567



**Borghardt
Stiftung**

FÖRDERBEREICH
PFLEGE
WOHNEN
KINDERTAGESSTÄTTEN

Borghardt Stiftung zu Stendal

Osterburger Straße 82
39576 Stendal

Tel. 03931 / 66 94 - 100

Fax 03931 / 66 94 - 110

info@borghardtstiftung.de

www.borghardtstiftung.de

Impressum:

Kunterbunt – Das Leben bei Borghardts

Borghardt Stiftung zu Stendal · Osterburger Straße 82 ·
39576 Stendal; Tel. 03931 / 66 94 – 100 · info@borghardt-
stiftung.de · www.borghardtstiftung.de

Redaktion:

Kunterbunt erscheint viermal im Jahr im Verlag Frank
Fornaçon; Am Gewende 11 · 34292 Ahnatal, Tel. 05609 /
80626 · fornacon-medien@web.de · www.verlagff.de
Redaktion: Frank Fornacon (V.i.S.d.P.), Bernd Mitsch,
Tina Kratzius

Urheberrechte/Foto:

Alle Abbildungen: Borghardt Stiftung und
FRANK.COMMUNICATION. – www.frank-com.de

Konzeption, Satz und Layout:

FRANK.COMMUNICATION. ·
Werner-von-Siemens-Straße 25 · 78224 Singen
Tel. 07731 / 92685 – 10 ·
info@frank-com.de · www.frank-com.de

**EHREN
AMT**

Möchten Sie sich
ehrenamtlich engagieren?

Mag. theol. Elimar Brandt (Vorstand) freut sich
auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail:

Tel. 03931 / 66 94 - 100

vorstand@borghardtstiftung.de

**SPENDEN
KONTO**

Möchten Sie unsere
Stiftungsarbeit mit einer Spende
finanziell unterstützen?

Bank: Volksbank Stendal

Inhaber: Borghardt Stiftung zu Stendal

IBAN: DE87 8109 3054 0000 5500 00

BIC: GENODEF1SDL



mein Lieblings- platz

Rene Tormanski
„Mein Lieblingsplatz ist zur Zeit
der große Küchentisch in meiner
Wohngruppe. Hier ist genug Platz zum
Basteln und Kartenspielen“